Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 47

Artikel: Eidgenössisches Holz
Autor: Aeberly, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441097

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Er zählt die Häupter seiner Lieben.

Wie schöner als bei einem Auszug hat man Gelegenheit, seine Reichtümer zu überschauen vom Vogelkäfig bis zum letzten Hafendeckelein, vom Photographienalbum mit den vierzehn Tanten bis zur verbuckelten blechenen Bettflasche, und nie schöner als bei einem Umzug von einem Jahr ins andere, vulgo Jahreswechsel, kann man seine Angehörigen, was man so heißt: Kind und Kegel überschauen, wie man dann zur Linken und Rechten die Schafe und Böcke absondert, diejenigen, die man mit Geschenken bedenken will und diejenigen, die leer ausgehen sollen.

Da ist es denn wohl in der Ordnung, daß auch der Nebelspalter in seiner großen Familie Umschau hält und die Häupter seiner Lieben zählt, damit keines zu kurz komme bei der großen Sylvesterbescheerung.

Einen Landesvater haben wir gottlob nicht nötig, da die Helvetia es vorgezogen hat, ledig zu bleiben und sich wohl dabei befindet. Bienenväter gibt es zwar viele in der Schweiz, aber es wird in Gasthöfen und Kurhäusern viel Honig verwirtet, bei dessen Entstehen die Bienen nicht viel zu tun hatten; schadet auch nichts, solange es Leute gibt, die über das Honighäfelein herfallen, als wäre es ein Kübel voll Mehlsuppe. Zu Beichtvätern nimmt man nur Junggesellen, weil verheiratete Männer doch stets von ihren Weibern geplagt würden, die Geheimnisse auszuplaudern. Erzväter im altertümlichen Sinne gibt es nicht mehr, da man jetzt statt des Erzes meist abgestempelte Papierchen hat. Stammväter gibt es zweierlei, die einen hatten ein Raubnest auf einer Bergspitze und stahlen den Bauern ritterlich Rüben und Rettige, die andern hatten eine Trödelbude im Frankfurter Judengäßlein. Die Nachkommen von beiden machen in der neuesten Zeit sehr oft Kreuzungsversuche, was man dann Anglonormänner heißt oder Halbblutaraber.

Wehemütter sind alle, die dem Buben nicht genug Taschengeld geben, Rabenmütter alle, die ihm den Hausschlüssel nicht überlassen, und Essigmütter alle, die ihr Kind nicht für ein Wunderkind sondern für ein ganz gewöhnliches ansehn. Erbtanten sind erbaulich, wenn sie etwas haben und erbärmlich, wenn sie nichts haben; desgleichen die Erbonkel. Daher ist auch das Spiel: „Meine Tante, deine Tante", am kurzweiligsten, wenn recht viele Tantiemen herausschauen. Reiseonkel nennt man die, welche man gerne abreisen sieht von Amerika in die Heimat, ein Köfferchen voll Dollarnoten in der linken, und eine Schweinsblase voll Goldsand in der rechten Hand, festentschlossen, nicht zu heiraten, mit Gicht und Asthma gesegnet, sonst aber von mitteilsamem Charakter.

Viele Leute meinen, man sei erst ein Mann, wenn man ein Ehmann ist und dann manchmal das Männchen machen darf; es gibt aber auch Strohmänner, bei denen dem Trauungsschein nichts nachgefragt wird, und beim Militär Flügelmänner, die aber keine Eier legen und Lebemänner, denen die Ehe überhaupt als unbequemes Halseisen erscheint. Diesen gegenüber steht der Ehrenmann, dem es am wohlsten ist, wenn nicht viel von ihm geredet wird, während der Gewährsmann meist mit Madam Kredit in wilder Ehe lebt. Der Biedermann ist und bleibt ein Goldkäfer für alle Zeiten: Schon an der Halsbinde und dem loyalen Backenbärtchen ist er zu erkennen. Die gebratene Gans rechnet er zu vier, nicht zu acht Viertel, und wenn er ein Mädchen küßt, so hat sein ganzes Gesicht eine Freude, daß die Vatermörder zu enge werden.

Ist von Buben die Rede, so denkt man unwillkürlich an Lausbuben und steckt da die Altersgrenze weit über die Grenze des Wachstums. Ganz anders sieht es aus mit einer Regimentstochter, deren schmucker Anblick schon manchem in die Glieder gefahren ist, der nicht mehr militärpflichtig ist.

Nicht alle Kinder, die am Sonntag geboren, sind Sonntagskinder, und ein Wunder ist es, wenn Wunderkinder bis ans Ende Glückskinder bleiben.

Betschwestern und Kaffeeschwestern, alle Beide gerne lästern.

Kein Verwandschaftsgrad ist so populär wie der Bruder und die Bruderschaft. Alle Menschen werden Brüder. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! Brüder reicht die Hand zum Bunde! Es klingt sehr schön, aber wer eine Gräte im Hals hat, kann nicht mitsingen. Schon die Klosterbrüder leben oft trotz ihres Gelübdes wie Hund und Katze; und während des liberté fraternité et égalité hat man sich in Frankreich sehr unbrüderlich den Hals umgedreht. Amtsbrüder tun wenigstens dergleichen, als ob sie von einander nur liebes und gutes wüßten, tragen aber nicht vergebens Vorfenster, daß man ihnen die Augen nicht auskratzen kann. Säufer und Zechbrüder leben trotz ihres liederlichen Namens oft friedlicher nebeneinander, wenigstens solange noch etwas Nasses im Fasse ist. Eine andre Sorte sind die Milchbrüder, die aber im reifern Alter ebenfalls zum Oktobertee überzugehen pflegen; hingegen ist es ihnen nicht übel zu nehmen, wenn sie lebenslang gerne nach den Hübelein schielen, davon sie den Namen verdanken. Fechtbrüder und Waffenbrüder dürfen ja nicht mit einander verwechselt werden. Die Zunftbrüderschaft ist oft nichts andres als der maskierte Brotneid. Und das Brüderschaft- oder Schmollismachen (gis mihi mollis, sei mir wohlgesinnt) hält oft nicht länger als von Affental bis Katzenau. Kurz und gut:

Die Menschheit ist ein Rattenkönig,
Der Namen viel, Verstand sehr wenig;
Bald geht es kriechend, bald im Trott,
Und hüst will der, und jener hott!

Eidgenössisches Holz.

Zum süßen Glück und anerkanntem Reiz
Fehlt es an Holz nicht in der schönen Schweiz
Für Bundesräte, Oberst und Genie,
Und das verherrlicht meine Poesie.
„Doch Sapperlot," so ruft Helvetia,
„Schier einer Ohnmacht war ich heute nah,
Und tiefe Wunden schlug das meinem Stolz —
In der Soldatenküche ist kein Holz!"

Gesetzt den Fall, die Grenze wär' bedroht
Und vor dem Tor der Feind im Morgenrot,
Und den Kaffee verlangte die Armee —
Da brennt an dürrem Holz nicht die Idee!
Das wär' noch schrecklicher, als wenn im Moor
Uns stecken bliebe das Kanonenrohr!
Kaum darf ein Herz es denken — o Herrje —
Was wäre ohne Feuer die Armee!

Drum, tapf'rer Schweizer, sei besonnen bald
Und lenke deine Schritte nach dem Wald.
Im Berge steh'n noch Tannen uns genug
Und baut sie vor, so ist die Weisheit klug!
Die Freiheit ist die Schweizerkönigin,
Stützt sie sich nicht auf leere Magazin
Und wenn der Friede uns auch glücklich macht,
Muß felsentreu doch sein die Schweizerwacht!

R. Aeberly.

Allermodernstes.

Muß man Einen ins Irrenhaus transportieren, so rühmt man ihm die Aussicht ins Grüne, das Zusammensein mit vielen Gesinnungsgenossen und die Sicherheit vor Automobielen, Velo und Tramwagen. Wer möchte da nicht verrückt sein!

Streik-Unikum.

Die amerikanischen Telegraphisten scheinen aus Arbeitswut zu streiken, denn sie wollen ja mehr — „Draht" haben! . . .

An eine liebesdurstige Schöne.

Die ihr der Pflanzen kundig seid
Und kotyledonen beflissen
Und Hopfen und Gersten jederzeit
Vorzieht dem Trank der Melissen,
O lehret dieses Eine mich:
Wo weilt das Vergißmeinnichtchen,
Das lachend ließe küssen sich
Für jedes verliebte Gedichtchen?

Liebe Amalia!

Du fühlst dich also grenzenlos unglücklich, weil deinen bisher schön gewundenen Hals ein Kropf mit blauen Adern verunstalten will. Du dummes Ding! — das ist keine Verunstaltung. Ein Hals hat gar keinen Einfluß auf die nette Gestalt, und der Kropf dient ganz besonders zur Befestigung des Kopfes, was dem Denkvermögen und schwächern Charakter zu gut kommt, und dann bedenke, daß die blauen Adern blaues Blut beweisen, was dich ja nur erhöht und adelt. Du bist eine geschiedene Frau, und das neue gesunde Gewächs verhütet neue Dummheiten. Ein Kropf wird nie geküßt und sichert dich vor frechen Hosengeschöpfen. Meine persönlich jungfräuliche Festigkeit hat so was nicht nötig, ernsthafte Miene und strafende Augenblitze schrecken Zudringler besser ab als der schönste Kropf, und mein reizender Raghals bleibt also unbelästigt. Siehst du nicht, daß selbst die gesundesten Rekruten wegen Kröpfen militärfrei werden und äußerst froh sind über solche antimilitärische Naturerscheinungen. Diese beglückten Knaben hätten allerdings mehr Ursache zu Freudenschüßen als die besabelten Patrioten.

Die Knabenschaft befreit mit Kröpfen sich von Gewehr und gelben Knöpfen.
Es ziert zwar nicht — allein man kann ja doch ein Gigerl sein.
Es macht sich hochberühmten Namen, wer Kröpfe züchten kann mit Samen,
Es tut's am Ende ebenfalls ein dicker, halb geschwollener Hals.
Auch hilft ein Husten oder Schnaufen, wenn der Rekrut soll schneller laufen;
Besonders wenn der Herr Doktor verständigt werden kann zuvor,
So Kröpfe sind für Frauenzimmer natürlich aber auch nicht schlimmer,
Amalia, nimm's doch nicht schwer, auch dich befreits vom Militär;
Und jedem ist der Mut genommen, er darf dir nicht zu nahe kommen.
Nimm meine Lehren möglichst nah', dann freut sich sehr: Eulalia.

Neuer alter Frauenberuf.

Macht mein Herz mir Wehen,
Weiß ich nun, wohin
Schleunigst ich muß gehen —
Dafür wird zu drehen
Pillen gut verstehen
Eine hübsche Apothekerin!.

Merkspruch.

Im Vergangenen nicht wühlen,
Mit der Gegenwart warm fühlen
Und der Zukunft kühn entgegen —
So wird jede Zeit zum Segen.

Ihre Ansicht.

Mann: „Aber Hermine, du solltest nicht so aufgetakelt zur Kirche gehen."

Frau: „Wie so denn nicht? Ich bin nicht für die Trennung der Kirche vom Staat."

Aus der Schule.

Lehrerin: „Was verstehen wir unter die Fauna?"

Schülerin (verschämt): „So wird wahrscheinlich das Weibchen vom Faun heißen."